

---

# Der Wunsch der Winterprinzessin

---

## Nach einer Legende aus Portugal

---

von Katja Alves

Am äußersten Rand von Europa lebte vor langer, langer Zeit ein junger stolzer Prinz.

Der Prinz war sehr glücklich, denn da, wo er wohnte, gab es von allem, was er mochte, sehr viel. Schaute er aus dem Fenster, so sah er unendlich viel Meer. Und er liebte das Meer. Stieg er auf den höchsten Turm seiner Burg, so sah er Land, Bäume und Felder, so weit sein Auge reichte.

Die Burg, in der der Prinz wohnte, war groß. Und wie das bei großen Burgen üblich ist, gab es in ihrem Innern sehr viele Treppen und Zimmer. In den Zimmern bewahrte der Prinz all die Dinge auf, die er besonders gerne mochte: Musikinstrumente, viele dicke und spannende Bücher, Pläne und Modelle, um große und mächtige Schiffe zu bauen, Gemälde von fremden Pflanzen und fernen Ländern... Unmöglich, hier all seine vielen Besitztümer aufzuzählen.

Doch eines Tages, als der Prinz aufs Meer hinausschaute und zwei Möwen beobachtete, wie sie gemeinsam über den tiefblauen Meerteppich segelten, da passierte etwas mit ihm. Während er staunend beobachtete, wie die Möwen sich von einander entfernten, aber immer wieder zusammenfanden, sich umkreisten und dabei vor Freude laut kreischten, wurde ihm mit einem Mal bewusst, dass ihm etwas fehlte. Ihm fehlte die zweite Möwe!

Ja, dem Prinzen fehlte eine Prinzessin.

Eilig schritt der Prinz all seine Zimmer ab, um nachzusehen, ob sich unter all den vielen Dingen, die er besaß, nicht auch eine Prinzessin befand.

Aber er konnte nirgends eine entdecken. Weder unter seinen vielen Betten, noch in seinen vielen Schränken.

«Prinzessinnen wohnen nicht in Schränken. Prinzessinnen kommen in Kutschen angefahren», wusste einer seiner vielen Berater. «Manche kommen auch in großen Schiffen übers Meer», behauptete ein anderer. «Auf jeden Fall kommen sie nicht zu Fuß», erklärte ein dritter.

«So ist das?», staunte der Prinz, der sich mit Prinzessinnen gar nicht auskannte.

Von nun an stand der Prinz jeden Tag auf seinem Turm und blickte über das weite Land. In der Nacht schaute er aus dem Fenster und spähte auf das endlos weite Meer.

Nach vielen Tagen des Wartens passierte etwas. Jemand kam über die Berge. Zu Fuß. Es war eine junge Frau. Sie trug ein langes weißes Kleid und eine dicke Mütze. Ihre Füße steckten in Fellstiefeln und an den Händen trug sie wollene Handschuhe.

Sie lächelte.

Der Prinz lächelte auch.

«Sie kommt aus dem hohen Norden», flüsterte der erste Berater des Prinzen, der wie immer am besten Bescheid wusste. «Sie ist eine Winterprinzessin», erklärte der zweite. Und der dritte fügte an: «Winterprinzessinnen kommen immer zu Fuß!»

Die Prinzessin nahm ihre dicke Mütze vom Kopf und streifte die wollenen Handschuhe ab.

«Sie hat genauso schwarzes Haar wie ich», flüsterte der Prinz vor Freude. «Und genauso grüne Augen wie das Meer.»

Die Prinzessin streckte ihr Näschen in die Luft und drehte sich dreimal im Kreis.

«Hier ist es so warm!», rief sie fröhlich.

«Hier möchte ich für immer bleiben!»

«Für immer ist lang genug», freute sich der Prinz. «Wenn du so lange bleibst, können wir heiraten.»

Und so kam es, dass der Prinz und die Winterprinzessin heirateten.

Die Tage und Monate vergingen. Es wurde warm, etwas kühler und bald darauf wehte ein rauer Wind vom Meer.

Die Prinzessin wurde immer aufgeregter. «Bald beginnt es zu schneien», rief sie entzückt. «Ich liebe Schnee!»

Der Prinz schüttelte den Kopf und lachte. «Schnee? Was ist das? Hier schneit es nie.»

Darauf erzählte die Prinzessin dem Prinzen von weißen Schneeflocken, die aussahen wie dicke Wattebäusche und da, wo sie herkam, das ganze Land bedeckten.

Der Prinz hörte ihr aufmerksam zu. Dann schüttelte er nachdenklich den Kopf. «Nein, meine liebe Prinzessin, hier gibt es zwar von allem viel, aber Schnee gibt es keinen.»

Als die Prinzessin das hörte, wurde sie traurig. Sie stellte sich ans Fenster und schaute aufs Meer. «Vielleicht», sagte sie sehnsüchtig, «vielleicht schneit es ja doch einmal.»

Aber es schneite nie. Nicht im nächsten Jahr und auch nicht im übernächsten.

Die Prinzessin wurde immer unruhiger. An manchen Tagen lief sie von Zimmer zu Zimmer und drückte ihr Näschen an jede einzelne Fensterscheibe. Aber so fest sie sich auch anstrengte, sie konnte nirgends Schnee entdecken.

Der Prinz gab sich die größte Mühe sie aufzuheitern. Er spielte ihr auf seinen vielen Musikinstrumenten lustige Lieder vor oder las ihr aus seinen vielen spannenden Büchern Geschichten vor. Aber es half alles nichts. Wenn der Prinz fertig war, stand die Prinzessin auf und setzte sich ihre dicke Mütze auf. «Ich wünsche mir so sehr, dass es schneit», sagte sie leise.

Und dann, als wieder ein Winter vorüber war, in dem es nicht geschneit hatte, stand die Prinzessin nicht mehr von ihrem Bett auf.

Der Prinz war verzweifelt.

«Wir haben es dir gesagt», seufzten die vielen Berater. «Sie ist eine Winterprinzessin, und Winterprinzessinnen vermissen den Schnee.»

Der Prinz lief verzweifelt durch seine vielen Gärten und überlegte, ob es nicht doch etwas gab, mit dem er die Prinzessin erfreuen könnte.

Aber es gab nichts.

Als er schon beinahe aufgeben wollte, sah er mit einem Mal mitten auf dem Weg etwas Weißes, Weiches liegen. Es war eine Mandelblüte. Der Wind musste sie von weither zu ihm getragen haben.

Der Prinz hob die Blüte auf und betrachtete sie aufmerksam. Sie sah genauso aus, wie die Schneeflocken, die die Prinzessin beschrieben hatte.

Der Prinz lächelte.

Am nächsten Tag ließ er im ganzen Land Mandelbäume pflanzen.

Und als es im Jahr darauf wieder Frühling wurde und die Bäume blühten, war der Boden nach kurzer Zeit mit weißen Mandelblüten übersät.

Der Prinz bat die Prinzessin, die ihr Bett seit mehr als einem Jahr nicht mehr verlassen hatte, aus dem Fenster zu schauen, nur noch dieses eine Mal.

Die Prinzessin stand auf, schaute aus dem Fenster. Da begannen ihre Augen zu leuchten und sie rief entzückt: «Es hat geschneit! Es hat geschneit!» Sie drehte sich um, sah den Prinzen an und flüsterte: «Es hat gewirkt! Das Wünschen hat gewirkt!»

Dann drehte sie sich dreimal im Kreis und lachte.

Und der Prinz lachte auch.

«Jetzt will ich nie mehr traurig sein!», rief die Prinzessin.

«Nie mehr ist lang genug», freute sich der Prinz.

Natürlich merkte die Prinzessin irgendwann, dass der Schnee im Land des Prinzen anders war als jener bei ihr zu Hause. Trotzdem wartete sie das ganze Jahr über auf den Frühling. Und sobald die Mandelblüten durch die Luft schwebten und nach und nach das Land weiß einhüllten, rief sie mit demselben glücklichen Lächeln: «Es hat geschneit! Endlich! Es hat geschneit!»